

„Absolute Indifferenz“ - materialloses Material auf dem Weg zur „absoluten Negation“

Der Abschnitt *Das Maaß* aus der *Wissenschaft der Logik* enthält in einem Unterkapitel auch dasjenige, was ohne Maß ist, das „Maaßlose“ (21. 369, 15; IV, 462) (1). Die „Entwicklung des Maßes“ erreicht mit dem „Maaßlosen“ die „absolute Indifferenz“, aus welcher der „Übergang“ in das „Wesen“ - und damit zu den „Reflexionsbestimmungen“ erfolgen soll. Hegels Argumentation mit diesem „Übergang“ zielt auf ein Doppeltes:

- die Kategorien des „Seyns“ („Qualität“, „Quantität“, „Maaß“) auf ihren Grund, auf die „absolute Negation“, zurückzuführen, wodurch letztere als Wahrheit der Kategorien des „Seyns“ aufgewiesen wird.
- den Grund als durch die „Entwicklung des Maaßes“ begründet aufzuzeigen, wodurch die „Reflexionsbestimmungen“ als die Kategorien des „Seyns“ (aufgehoben) enthaltend aufgewiesen werden.

Das Maß wird maßlos

Prima vista ist erstaunlich, daß die Entwicklung der Kategorie des „Maaßes“ dort, wo sie offensichtlich auf ein Material bezogen und von diesem nicht abtrennbar ist, also dort, wo chemische und physikalische Begriffe wie ‚Wahlverwandtschaft‘ und ‚Knotenlinie‘ unmittelbar zu logischen Kategorien werden, das jeglichen „Maaßes“ Beraubte, das „Maaßlose“, hervorbringt: Gerade im „realen Maaß“ wird das „Maaß“ vernichtet.

Mit der dem „Maaßlosen“ vorhergehenden Kategorie, der „Knotenlinie von Maaßverhältnissen“ (21. 364 ff; IV. 455 ff) beansprucht Hegel, die Universalerklärung für den Zusammenhang von kontinuierlich veränderlichen Maßverhältnissen und diskontinuierlichen Größen zu präsentieren: Kontinuierliche Veränderung schlage in eine diskontinuierliche um, der Übergang zur neu eintretenden Qualität sei ein „Sprung“ (21. 366, 5; IV. 458). Dieser qualitative Sprung ist für Hegel durch die bestimmte Negation kontinuierlicher Veränderung von quantitativen Maßverhältnissen zureichend begründet. Substrat sei eine rein quantitativ bestimmte „Scale“ (21. 365, 4; IV. 457), auf der ein spezifizierendes Prinzip den Wechsel von kontinuierlicher Veränderung und qualitativen Sprüngen hervorbringe, das Maß „ist als an sich selbst

specificirende Einheit bestimmt, welche an ihr Maaßverhältnisse producirt" (21. 364, 29 f; IV. 456). Die idealistische crux liegt in der Behauptung, die bestimmte Negation des Verhältnisses quantitativer Kontinuität zum Vorhergehenden *sei* das neue Qualitative. Nur wenn diese bestimmte Negation alleiniges spezifizierendes Prinzip für die Qualitäten ist, kann auf das diese bestimmte Negation Hervorbringende oder ihren Grund geschlossen werden: jene „an sich selbst specificirende Einheit“. Qualität wäre dann nicht mehr Voraussetzung und Zugrundeliegendes für eine Maßbestimmung, sondern resultierte aus einem Prozeß der Bestimmung von Maßen auf der „Knotenlinie“: Die neu (sprunghaft) eintretende Qualität wäre als bestimmte Negation des stetigen Durchlaufens quantitativer Maßverhältnisse *gesetzt*.

Der Fortgang von der „Knotenlinie“ zum „Maaßlosen“ wird nun dadurch bewerkstelligt, daß der Prozeß des stetigen Durchlaufens quantitativer Maßverhältnisse ins Unendliche verlängert wird, wodurch sowohl der Prozeß der Spezifikation als auch jene „Scale“ als Substrat verändert bestimmt werden. Der Grund dafür, von dem jeweils endlichen Wechsel in die „Unendlichkeit des Maaßes“ (21. 346, 10 f; IV. 433) überzugehen, liegt darin, daß das Maß Einheit des Qualitativen und Quantitativen ist und daß es sowohl in der Natur des qualitativen Endlichen liegt, „über sich hinauszugehen, seine Negation zu negiren und unendlich zu werden“ (21. 125, 10-12; IV. 158) als auch in der Natur des Quantums, jede Größenbestimmtheit zu überschreiten. Das bestimmte Maß wird über sich hinaus in die „Unendlichkeit des Maaßes“ getrieben. In der „Unendlichkeit des Maaßes“ ist das bestimmte Maß negiert, es ist maßlos geworden.

Nun ist dem Begriffe nach oder an sich der Prozeß des stetigen Durchlaufens quantitativer Maßverhältnisse als ein unendlicher Progreß konstruierbar. Ob dem allerdings ein realer Prozeß korrespondiert, steht in Frage (2). Es gibt in der Physik Modelle, nämlich die kritischen Zustände, wo qualitativ bestimmte Maße allein durch Veränderung ihrer Größe zu einem Punkt getrieben werden, jenseits dessen die zuvor unterscheidbare Qualität nicht mehr bestimmbar und zugrunde gegangen ist. Diese Modelle für kritische Größen sind alle singular, d.h. sie beziehen sich auf ein spezifisch Bestimmtes, das wächst. Und von *diesem* Bestimmten gilt, daß man es nicht über jedes beliebige Quantum anwachsen lassen kann, ohne daß das, was wächst, zerstört wird. Hegel sagt aber nicht problematisch: „Etwas oder eine Qualität“ könne aufgrund ihrer besonderen Beschaffenheit „durch die bloße Aenderung seiner [ihrer, U.R.] Größe zu Grunde“ (21. 369, 20; IV. 462) gehen, sondern er verallgemeinert: jede Maßgröße gehe durch quantitative Veränderung im „Maaßlosen“ zugrunde. Die Unterstellung der Verallgemeinerbarkeit der Modelle für kritische Größen liegt darin begründet, daß für Hegel das Über-sich-hinaus-in-das-„Maaßlose“-Getriebenwerden nicht mit dem jeweiligen besonderen Material und mit der besonderen Konstellation von Maßgrößen zusammenhängt, sondern an einem völlig unbestimmten, allen Maßgrößen zugrundeliegenden und für alle identischen Substrat (der „absoluten Indifferenz“) erfolgt. Hegel

will gerade durch den Prozeß dieses Substrat (die „absolute Indifferenz“) begründen, was nur möglich ist, wenn der Prozeß verallgemeinerbar wäre. Nur dann könnten Zustandsänderungen sowohl so verlaufen, daß qualitative Unterschiede (wie z.B flüssig-gasförmig) nicht mehr unterscheidbar sind, als auch umgekehrt aus dem „Maaßlosen“ zurück zu den Qualitäten. Dann ließen sich über den Zustand des „Maaßlosen“ von jeder Maßgröße alle anderen Maßgrößen und - wegen der Ersetzung der Qualitäten durch Maßgrößen - von jeder Qualität alle anderen Qualitäten erreichen. Physikalisch stimmt das nicht. Denn erstens ist die Rückführbarkeit der in das „Maaßlose“ führenden Prozesse nicht generell möglich (Beispiel: Atombombe, Beispiel: die angebliche ‘Entsorgung’ der Atomkraftwerke). Zweitens ist ein kritischer Zustand ein solcher eines bestimmten, unterscheidbaren Substrats und nicht schlechthin maßlos oder ein Zustand der „Indifferenz“, in dem *jede* Bestimmtheit negiert ist.

Der Progreß in die „Unendlichkeit des Maaßes“

Ein bestimmtes Maß wird über sich hinaus in das „Maaßlose“ getrieben und geht darin zugrunde. Stellte man das „Maaßlose“ (= die Negation des bestimmten Maßes) diesem bestimmten Maß abstrakt, d.i. abstrahiert von dem Prozeß des Aufhebens des Maßes, gegenüber, so wäre das „Maaßlose“ als Jenseits des Maßes fixiert - analog wie das „Schlecht-Unendliche“ (21. 127, 2; IV. 161) in der qualitativen Unendlichkeit. Wird jedoch das Über-sich-hinaus-in-das-„Maaßlose“-Getriebenwerden als ein auf der „Knotenlinie“ stattfindender Prozeß gedacht, endet er nicht in einem Jenseits, sondern es gibt einen Rückkehrprozeß aus dem „Maaßlosen“ ins bestimmte Maß. Beide Prozesse, das Zugrundegehen des „Maaßlosen“ (= dessen Aufhebung zum bestimmten Maß) sind als Wechsel von Knoten und maßlosen Abschnitten auf der „Knotenlinie“ gesetzt. Dieser Wechsel hat kein Ende, weder in einem bestimmten Maß noch im „Maaßlosen“. Soweit ist es die schlechte Unendlichkeit eines nicht abbrechenden, nicht überschaubaren und damit selbst maßlosen Progresses auf der „Knotenlinie“ - analog wie das „Quantitativ-Endliche“ seinem Jenseits nicht abstrakt gegenüber, sondern „in Continuität“ (21. 220, 21; IV. 275) mit demselben steht. Das Fortschreiten auf der „Knotenlinie“, welches zunächst als progressus in indefinitum auf einer Linie erscheint, ist in Wahrheit, wenn nämlich die Totalität des progressus betrachtet wird, in sich geschlossen. Beide Momente der „Knotenlinie“, das Qualitative (spezifisch bestimmte Maßverhältnisse, die eine „spezifische Existenz“ charakterisieren = Knoten) und das quantitative (der ins „Maaßlose“ treibende quantitative Fortgang) sind das Negative des andern und stehen ihm gegenüber; zugleich enthalten sie die Bewegung in dies ihr Gegenüber. Durch den unendlichen Progreß der „Knotenlinie“ ist diese Bewegung zum Kreis geschlossen, so daß beide vermittels des zu ihnen Negativen und vermittels des Aufhebens (der bestimmten Negation) dieses Negativen zu sich zurückkehren. Deswegen sind beide nicht mehr bloß - wie zu Anfang im Kapitel *Knotenlinie von*

Maßverhältnissen - gegeneinander getrennt und aufeinander folgend als Knoten und dazwischen liegende Abschnitte mit „bloß quantitativbleibenden Verhältnissen“ bestimmt, sondern beide sind durch das zu ihnen Negative vermittelt und - bestimmter - als Resultat der dieses Negative aufhebenden Bewegung, des „Zusammengehens mit sich selbst“ (21. 370, 18; IV. 463), gesetzt. Diese Bewegung, die spezifizierende Bewegung des Maßes, ist für beide eine und dieselbe, weil es völlig gleichgültig ist, ob mit einer „spezifischen Existenz“ oder mit „bloß quantitativbleibenden Verhältnissen“ angefangen wird. Damit sind beide zu Zuständen oder Momenten dieser mit sich selbst zusammengehenden Bewegung herabgesetzt, welche sich so als neue Einheit für die spezifischer bestimmten Momente des Maßes ergeben hat. Der Übergang vom Maß als der „ersten, unmittelbaren Einheit“ (21. 370, 13; IV. 463) des einfach bestimmten Qualitativen und Quantitativen zur fürsichseienden Einheit der mit sich selbst zusammengehenden Bewegung, der „in sich selbst continuirende[n] Einheit“ (21. 370, 20; IV. 463), ist vollzogen. Damit ist die „absolute Indifferenz“ erreicht.

Die „absolute Indifferenz“

Für Hegel ist eine „spezifische Existenz“ vollständig bestimmt durch ihr spezifiziertes Maß. Die Bewegung der „spezifischen Existenzen“ (= ihre Umwandlungen in chemischen Reaktionen, Wahlverwandtschaften) läßt sich durch eine Bewegung spezifizierter Maße auf der „Knotenlinie“ ausdrücken. Diese Bewegung wird dann als Prozeß der Spezifikation des „Maßes“ verstanden. Wird dieser Prozeß ins Unendliche ‚verlängert‘, d.h. wird ein unendlicher Progreß der „Knotenlinie“ konstruiert, so begründet dieser eine neue Kategorie, die „absolute Indifferenz“. Durch diese Herleitung sind als ihre Bestimmungen gesetzt:

1) Innerhalb der „Knotenlinie“ sind ein Prozeß der Negation des spezifisch bestimmten Maßes und einer der Negation der bloß quantitativ bleibenden Maßverhältnisse gesetzt - alias: „das Gesetz des Umschlagens von Quantität in Qualität und umgekehrt“ (3). Damit ist auch das bloß quantitative Fortgehen auf der „Knotenlinie“ negiert. Mit dem unendlichen Progreß (dem Fortgang auf „Knotenlinie“ ins Unendliche) ist die *Negation sämtlicher* qualitativer, quantitativer und Maßbestimmungen *gesetzt*. In der Sphäre des „Seins“ sind Bestimmtheiten entweder Qualitäten oder Quantitäten oder Maße. Bestimmtheiten sind nur im Unterschied zu anderen bestimmbar. Kategorial wird ein Unterschied durch „bestimmte Negation“ formuliert. Wenn nun die in der „bestimmten Negation“ negierten, aber für sie notwendigen Bestimmtheiten nicht angegeben werden können, weil sämtliche Bestimmungen negiert sind, ist die Kategorie „Indifferenz“ (Ununterscheidbarkeit und Ununterschiedenheit) erreicht, und zwar „absolute Indifferenz“, weil jeglicher Unterschied negiert ist (und nicht lediglich zwei Aussagen nicht unterschieden werden können).

2) Allein aus der Negation jeglicher Bestimmtheit folgt lediglich „Seyn, reines Seyn, - ohne alle weitere Bestimmung“ (21. 68, 19; IV. 87), was von „Nichts“ nicht zu unterscheiden ist und zugleich unterschieden werden soll, also auf den „absoluten Widerspruch“ führt. In Hegels Herleitung wird die Negation jeglicher Bestimmtheit durch den unendlichen Progreß auf der „Knotenlinie“ generiert, wobei jedes durch eine einzelne bestimmte Negation Generierte in die „Knotenlinie“ fällt. Damit ist die Negation jeglicher Bestimmtheit auf eine Einheit bezogen, so bestimmt als *negative Einheit des Qualitativen und Quantitativen* und als solche die letzte Kategorie des „Maaßes“. Diese negative Einheit ist nicht „Nichts“, ihr kommt ein Sein zu, weil sie sonst nicht *negative Einheit* sein könnte. Kommt ihr ein Sein zu und ist zugleich jeglicher Unterschied, der in den Kategorien des „Seyns“ („Qualität“, „Quantität“, „Maaß“) formuliert wird, negiert, so muß sie gleichgültig (zweite Bedeutung von 'Indifferenz' neben Ununterscheidbarkeit und Ununterschiedenheit) sein gegen jeden qualitativen, quantitativen oder durch ein Maß angegebenen Unterschied. Mit der negativen Einheit (und der damit gesetzten Gleichgültigkeit) ist die „absolute Indifferenz“ abzugrenzen von dem „unbestimmten *Unmittelbaren*“ oder der „reinen Unbestimmtheit und Leere“ des „reinen Seyns“ (21. 69, 7, 4; IV. 88).

3) Die „absolute Indifferenz“ - gleichgültig gegen jede qualitative, quantitative oder Maßbestimmtheit - ist „*Materie, Sache*“ (21. 370, 21; IV. 463). Weil im unendlichen Progreß der „Knotenlinie“ der Übergang von einer „spezifischen Existenz“ zur anderen als ein Zusammengehen mit sich selbst gesetzt ist und auch das „Maaßlose“ zu sich zurückkehrt, kann auf ein daseiendes Substrat für diese in sich zurückkehrende Bewegung der Maße geschlossen werden - mittels negativen Beweises: Die in sich geschlossene Bewegung der Maße wäre ohne daseiendes Substrat eine Bewegung von Nichts, was für eine Maß-Bewegung widersprechend ist. Der Beweis für die Existenz der „absolute Indifferenz“ als „*Materie, Sache*“ setzt also den unendlichen Progreß der „Knotenlinie“ und vermittelt darüber die reflexive Bewegung der Negation des spezifisch bestimmten Maßes bzw. der Negation des bloß quantitativen Fortgehens selbst voraus. Durch die Existenz als „*Materie, Sache*“ unterscheidet sich die „absolute Indifferenz“ von der Ununterscheidbarkeit von Aussagen, wodurch die logische Gleichheit des Gegenstandes, über den diese Aussagen gemacht werden, definiert wird.

4) Die „absolute Indifferenz“ ist erschlossenes Zugrundeliegendes für den Wechsel aller möglichen Maße, deren Untergehen im „Maaßlosen“ und deren Hervorgehen aus dem „Maaßlosen“. Sie ist Substrat, selbst ohne jedes Maß, aber zugleich ein Daseiendes. In ihr sind Substrat und das Substrat spezifizierende Bewegung so wenig zu unterscheiden wie zuvor (in der Kategorie „Knotenlinie von Maaßverhältnissen“) die Bewegung der „spezifischen Existenzen“ und der Prozeß der Spezifikation des „Maaßes“. Sein ist nicht getrennt von produzierender Tätigkeit, und so ist die „absolute

Indifferenz" *produzierende Einheit*, welche Bestimmtheiten/Bestimmungen hervorbringt (21. 364, 29; IV. 456 und 21. 370, 20; IV. 463) (4).

5) Die „absolute Indifferenz“ ist *unendlich*. Wenn die die „Knotenlinie“ spezifizierende Bewegung als unendlich erkannt ist und wenn das erschlossene Substrat dieser Bewegung von ihr nicht unterscheidbar ist, dann muß die „absolute Indifferenz“ gleichfalls unendlich sein.

6) Die „absolute Indifferenz“ ist *unveränderlich* und *ewig*. Weil der Unterschied des Qualitativen und Quantitativen in deren negativer Einheit negiert ist, enthält das Substrat die Negation des wechselseitigen Übergehens bzw. des fortwährenden Zugrundegehens im Gegenüber (Zugrundegehen der „spezifischen Existenzen“ im „Maaßlosen“, Aufheben des „Maaßlosen“ zu spezifizierten Maßen). So ist das Substrat aller Veränderung selbst unveränderlich. Mit der Negation jeder endlichen Bestimmtheit ist auch die Negation einer zeitlichen Beschränkung gesetzt.

7) Die „absolute Indifferenz“ ist *reflexiv*. Nur weil die Bewegung der „spezifischen Existenzen“ durch einen Prozeß der Spezifikation des „Maaßes“ ausgedrückt werden kann, welcher als in sich zurückkehrend sich herausstellt, kann dem erschlossenen Zugrundeliegenden für den Prozeß der Spezifikation, einer produzierenden Einheit, das für diesen Prozeß Erkannte zugesprochen werden: das In-sich-Zurückkehren. Für Hegel gründet Reflexivität in einer Bewegung des „Seyns“.

8) Die „absolute Indifferenz“ ist als *ein und dieselbe* bestimmt. Hegel schließt von dem spezifizierenden und in sich zurückkehrenden Prozeß der „Knotenlinie“ auf dessen daseiendes Substrat (Punkt 3). Diesem Substrat kommen als Eigenschaften zu: Unveränderlichkeit und zeitliche Unbeschränktheit (Punkt 6), Unendlichkeit (Punkt 5). Diese Eigenschaften, zusammen damit, daß ein Unterschied nicht bestimmt werden kann, ergeben als weitere Eigenschaft des Substrats „Einerleiheit“ oder „Dieselbigkeit“ (21. 370, 29; IV. 463). Hegel vermeidet an dieser Stelle den Terminus 'Identität', ebenso wie er vom In-sich-Zurückkehren der Bewegung der Maße und nicht von 'Reflexivität' spricht. In der Sphäre des „Seyns“ formulieren die deutschen Vokabeln die Indifferenz von logischem Ausdruck und daseiendem Gegenstand der Logik, während die lateinischen für die Bestimmung der Reflexion reserviert sind. Das sprachliche Übergehen von 'In-sich-Zurückkehren' zu 'Reflexion' und von 'Dieselbigkeit', 'Einerleiheit' zu 'Identität' bringt den Übergang der Kategorie „absolute Indifferenz“ in das „Wesen“ zum Ausdruck. Das Kapitel *Absolute Indifferenz* vollzieht die Ablösung der Kategorie „absolute Indifferenz“ von ihrer „Materie“, indem der Umstand, daß „absolute Indifferenz“ nicht bloß logische Ununterscheidbarkeit von Aussagen, sondern notwendig auf ein daseiendes Substrat bezogen ist, als in sich widersprechend aufgezeigt wird. Ist in der „absoluten Negation“ dann die Beziehung auf ein Material eskamotiert, kann aus reiner „Reflexion“ (= der sich auf sich beziehenden Negation) „Identität“ hergeleitet werden. Für Hegel beginnt die Wissenschaft der Logik nicht mit

„Reflexion“ und „Identität“, weil es keine unmittelbare intellektuelle Anschauung derselben gibt. Das Werden des „Wesens“ ist ein Werden aus den Kategorien des „Seyns“. Aber die damit zugestandene Beziehung der „Reflexionsbestimmungen“ auf ein Material ist bei Hegel als negative Beziehung bestimmt, genauer: als Prozeß des sukzessiven und vollständigen Aufhebens der Beziehung auf ein spezifisch bestimmtes Material.

Hegels Kritik an Schellings „absoluter Indifferenz“

Hegels Weg der Argumentation, ausgehend von den Bestimmtheiten des „Seyns“ ein Substrat zu konstruieren, das diese Bestimmtheiten nicht enthält, das maßlos, wahrhaft unendlich, nicht empirisch in Raum und Zeit befindlich ist, in dem alle Differenzen gelöscht sind und das dennoch Substrat für alles Differente (= Empirische) ist, dieser Weg läßt sich schon bei Kant finden (5). Kants „transzendentaler Gegenstand“, der „immer einerlei = x ist“ (6), der allen Gegenständen möglicher Erfahrung zugrundeliegt und der zugleich keine einzige (empirische) Bestimmtheit dieser Gegenstände enthält, ist produziert durch denkende Tätigkeit (Resultat der *Deduktion A*). Die Ununterscheidbarkeit (= logische Gleichheit) von transzendentaler Einheit der Apperzeption und transzendentalem Gegenstand begründet für Kant die Möglichkeit des Erkennens, daß nämlich die Bestimmungen des Denkens mit Bestimmungen der Gegenstände übereinstimmen (7). Allerdings schreckt Kant davor zurück, aus der Ununterscheidbarkeit zum Zusammenfallen von transzendentaler Einheit der Apperzeption und transzendentalem Gegenstand in einem daseienden Substrat überzugehen - deswegen die Annahme einer „transzendentalen Affinität“ (8).

Während so bei Kant die „absolute Indifferenz“ nicht explizit wird, gewinnt sie bei Schelling eine Schlüsselstellung. Der Gegensatz von Erkennen und Sein fällt in die „absolute Indifferenz“, die weder das eine noch das andere sein kann „und nur, insofern [sie, U.R.] weder als das eine noch als das andere, [...] das An-sich“ (9) ist. Analog wie bei Hegel ist die „absolute Indifferenz“ weder das eine noch das andere des Gegensatzes (qualitativ bestimmtes Maß, quantitativer Fortgang), aber durch die jeweilige Negation beider als negative Einheit der Entgegengesetzten gesetzt. Und wie bei Hegel sind Sein und produzierende Tätigkeit zusammengezogen in der „absolute Indifferenz“, die *produzierende* Einheit ist: „Das Höchste, dessen wir uns bewußt werden, ist die Identität des Subjekts und Objekts, allein diese ist an sich unmöglich, sie kann es nur durch ein Drittes, Vermittelndes seyn. Da das Selbstbewußtseyn eine Duplicität von Richtungen ist, so muß das Vermittelnde eine Thätigkeit seyn, die zwischen entgegengesetzten Richtungen schwebt“ (10). Dieses Dritte, eine vermittelnde Tätigkeit, ist „absolute Synthesis“. Der Streit zwischen den Entgegengesetzten (bei Schelling: Subjekt, Objekt) läuft in den unendlichen Prozeß. „Der Streit ist [...] nicht sowohl ein Streit zwischen beiden Faktoren, als zwischen dem Unvermögen, die

unendlich Entgegengesetzten zu vereinigen, auf der einen, und der Nothwendigkeit es zu thun, wenn nicht die Identität des Selbstbewußtseyns aufgehoben werden soll, auf der andern Seite. Gerade dieß, daß Subjekt und Objekt absolut Entgegengesetzte sind, setzt das Ich in die Nothwendigkeit eine Unendlichkeit von Handlungen in Einer absoluten zusammenzudrängen" (11). Für Schelling ist die „absolute Indifferenz“ das Ursprüngliche und Ausgangspunkt der Argumentation: Sie ist „absolute Totalität“ (12). Was immer einzelnes Seiendes ist, es ist „außerhalb“ dieser Totalität und als „quantitative Differenz“ bestimmbar. „Es gibt kein einzelnes Seyn oder einzelnes Ding an sich. Denn das einzige An-sich ist die absolute Identität [= „absolute Indifferenz“, U.R.][...]. Diese aber ist nur als Totalität“ (13). „Die quantitative Differenz der Subjektivität und Objektivität ist nur in Ansehung des einzelnen Seyns, nicht aber an sich, oder in Ansehung der absoluten Totalität denkbar. [...] Wenn die quantitative Differenz in Ansehung des einzelnen Dings wirklich stattfindet, so ist die absolute Identität, insofern sie *ist*, als die quantitative Indifferenz der Subjektivität und Objektivität vorzustellen. [...] Das Absolute kann nur unter dieser Form [der „absoluten Indifferenz des Erkennens und Seyns“, U.R.] als existirend gesetzt werden. Ist aber wirkliche Indifferenz, so ist keine Unterscheidbarkeit, und diese Form ist nicht als solche gesetzt. [...] Das Absolute existirt also nicht *actualiter*, wenn nicht eine Differenz [...] gesetzt wird. [...] Aber diese Differenz kann nicht in Ansehung des Absoluten selbst gesetzt seyn, denn das Absolute ist unveränderlich bestimmt als totale Indifferenz des Erkennens und des Seyns sowohl als der Subjektivität und der Objektivität. Differenz kann also nur gesetzt seyn in Ansehung dessen, was von dem Absoluten abgesondert wird, und insofern es abgesondert wird [dies geschieht „nur vermöge einer willkürlichen Trennung des Einzelnen vom Ganzen, welche durch die Reflexion ausgeübt wird, aber an sich gar nicht stattfindet“ (14), U.R.]. Dieses ist das Einzelne. Unmittelbar mit dem Einzelnen aber wird zugleich das Ganze gesetzt. Das Absolute ist also als Absolutes nur dadurch gesetzt, daß es im Einzelnen zwar mit quantitativer Differenz, im Ganzen aber mit Indifferenz gesetzt wird. Diese Differenz im Einzelnen aber und Indifferenz im Ganzen ist eben Totalität. Also ist das Absolute nur unter der Form der Totalität, und dieser Satz ‘quantitative Differenz im Einzelnen und Indifferenz im Ganzen’ eben das, was Identität des Endlichen und Unendlichen“ (15).

Schellings „absolute Indifferenz“ ist unabgeleiteter (und unableitbarer) Ursprung. Die Trennung des Einzelnen von dieser „absolute Indifferenz“ bleibt willkürlich, was nicht dazu paßt, daß die so getrennten Einzelnen zugleich zur Form der Totalität gehören sollen und daß diese Totalität ohne ihre Form nicht wirklich sein kann. Hegel argumentiert umgekehrt: Ausgangspunkt sind die differenten spezifizierten Maße. Durch Umschlagen von Knoten in quantitativen Fortgang und das Übergehen in einen maßlosen Prozeß werden diese Differenten als unwesentlich erwiesen. Als ihr Substrat (bei Schelling: das einzige „An-sich“ ist die „absolute Indifferenz“) wird die negative

Einheit des Qualitativen und Quantitativen *gesetzt*. Als diese negative Einheit, resultierend aus dem unendlichen Progreß der „Knotenlinie“, ist die „absolute Indifferenz“ auch bei Hegel eine Totalität. Für Hegel wie für Schelling ist also die „absolute Indifferenz“ eine Totalität, und diese Totalität enthält einen unendlichen Progreß. Bei Schelling ist jedes einzelne und endliche Seyn *gesetzt* durch eine quantitative Differenz der Subjektivität und Objektivität; es wird bestimmt durch ein anderes einzelnes Seyn, d.h. durch eine anders bestimmte quantitative Differenz. Dieser Prozeß der Bestimmung geht ins Unendliche, weil „nie ein erster Punkt angegeben werden kann, wo die absolute Identität in ein einzelnes Ding übergegangen ist, so daß nicht das Einzelne, sondern die Totalität das Ursprüngliche ist, so daß, wenn die Reihe nicht ins Unendliche zurückginge, das einzelne Ding nicht in die Totalität aufgenommen würde, sondern als einzelnes Ding für sich seyn müßte, welches absurd ist“ (16). Schelling schließt aus der (vorausgesetzten) Totalität „absolute Indifferenz“ auf den unendlichen Progreß der Bestimmung des einzelnen Dings, Hegel umgekehrt: Indem der Prozeß der Bestimmung (= Entwicklung des „Maaßes“) sich als unendlicher Progreß herausstellt, ist dessen indifferentes Substrat erreicht, welches sämtliche Bestimmtheiten hervorbringt. Für Hegel ist die „absolute Indifferenz“ die letzte Kategorie des „Maaßes“ und als höchste und konkreteste der Sphäre des „Seyns“ die Grundlage für sämtliche qualitativen, quantitativen und Maß-Bestimmtheiten. Für Schelling *ist* eine ursprüngliche Produktivität, welche Differenz hervorbringt und zugleich „Streben nach Indifferenz, das durch die Differenz selbst, und wodurch hinwiederum diese bedingt ist“ (17) - bei Hegel der Übergang in das „Maaßlose“ und die Rückkehr daraus zum spezifisch bestimmten Maß. „Keine Identität der Natur ist absolut, sondern alle nur Indifferenz“ (18). Damit sind die Fortdauer des Gegensatzes und zugleich die Fortdauer der produzierenden Tätigkeit *gesetzt* - bei Hegel: der Progreß in die „Unendlichkeit des Maaßes“. „Daß aber der Gegensatz fortdaure, ist nur dadurch denkbar, daß er unendlich ist - daß die äußersten Grenzen ins Unendliche auseinander gehalten werden, so daß immer nur vermittelnde Glieder der Synthesis, nie die letzte und absolute Synthesis selbst producirt werden kann, wobei es nie zum absoluten, sondern immer nur zu relativen Indifferenzpunkten kommt, und jede entstandene Indifferenz einen neuen, noch unaufgehobenen Gegensatz übrig läßt, dieser wieder in Indifferenz übergeht, welche abermals den ursprünglichen Gegensatz nur zum Theil aufhebt“ (19).

In den *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie* machte Hegel seine Position gegenüber der Schellingschen „absoluten Indifferenz“ deutlich: Die „absolute Identität des Subjektiven und Objektiven, die absolute Indifferenz des Reellen und Ideellen, der Form und des Wesens, des Allgemeinen und Besonderen“ (XIX. 661) werde *assertorisch* „als Princip“ an den Anfänge gestellt. Schelling habe zwar erkannt, daß diese „absolute Indifferenz“ „nicht abstrakte, leere, trockene Einheit [...] die logische Identität, das Klassificiren nach Gemeinschaftlichem“ (XIX. 661 f) sei. Die „absolute Indifferenz“ sei

weder das eine noch das andere eines Gegensatzes. So sei sie konkrete Identität, „sowohl Subjektivität als Objektivität; sie sind als aufgehobene, ideelle darin enthalten“ (XIX. 662). Jedoch habe Schelling versäumt, durch Argumentation den Übergang zur Kategorie „absolute Indifferenz“ aufzuzeigen, und postuliere stattdessen eine intellektuelle Anschauung derselben. „Das Mangelhafte in der Schelling’schen Philosophie ist, daß der Punkt der Indifferenz des Subjektiven und Objektiven vorn hingestellt, diese Identität absolut aufgestellt wird, ohne daß es bewiesen wird, daß dieß das Wahre ist. [...] Wird aber mit der intellektuellen Anschauung angefangen, so ist das Assertion, Orakel, das man sich gefallen lassen soll, weil die Forderung gemacht ist, daß man intellektuell anschau. Es sind im Allgemeinen [bei Schelling, U.R.] diese beiden Gänge sehr bestimmt ausgedrückt. Eine Seite ist dabei diese Durchführung der Natur zum Subjekt; die andere die des Ichs zum Objekt. Die wahre Durchführung aber könnte nur auf logische Weise geschehen; [...] Aber die logische Betrachtung ist das, wozu Schelling in seiner Darstellung, Entwicklung nicht gekommen ist. Der wahrhafte Beweis, daß diese Identität das Wahre ist, könnte vielmehr nur so geführt werden, daß jedes für sich untersucht wird in seinen logischen Bestimmungen, d.h. in seinen wesentlichen Bestimmungen“ (XIX. 662). Der Beweis ist negativ: Ausgangspunkt ist der Unterschied (und der Gegensatz) des Subjektiven und Objektiven. An jedem wird der Übergang in das Entgegengesetzte aufgezeigt. Beide Übergänge („der Natur zum Subjekt“ und „des Ichs zum Objekt“) sind in einer Einheit. Damit ist die Einheit des Subjektiven und Objektiven gesetzt. In dieser Einheit ist deren Unterschied (die Differenz) negiert. So ist die Indifferenz des Subjektiven und Objektiven (= die „absolute Indifferenz“) Resultat. „Man müßte am Endlichen selbst aufzeigen, daß es den Widerspruch in sich enthielte, und sich zum Unendlichen machte; so hätten wir also die Einheit des Endlichen und Unendlichen“ (XIX. 662).

Die Paradoxie der „absoluten Indifferenz“

Hegel kritisiert zu recht an Schelling, daß bei ihm die logische Entwicklung hin zur „absolute Indifferenz“ fehle, und präsentiert mit der „realisierenden Fortbestimmung des Maaßes“ eine solche: Einem qualitativen Etwas können zunächst unmittelbar Maße, im weiteren dann Maßverhältnisse (wie z.B. das spezifische Gewicht, aber auch das Äquivalentgewicht) zugeordnet werden. Spezifischer kann eine Qualität dann durch ihre Relationen zu anderen - z.B. Tonrelationen (Harmonien), chemische Reaktionen - bestimmt werden, und der Weg dieser Bestimmung ist der Weg fortschreitender Erkenntnis in den Naturwissenschaften, der Weg also von nicht weiter bestimmten, unmittelbaren Qualitäten zu Maßen und Maßverhältnissen. Die Relationen der qualitativen Etwas können durch Relationen von Maßen ausgedrückt werden, aus denen sich Verhältnismaße (Wahlverwandtschaften) ergeben, die die zunächst vorausgesetzten Qualitäten ersetzen. Die Wahlverwandtschaften sind selbständige,

einander ausschließende Maße. Doch sie bleiben nicht einander äußerlich, sondern werden durch ihr Kontinuieren aufeinander bezogen, was durch den quantitativen Durchlauf von Maßverhältnissen (auf der „Scale des Mehr und Weniger“) und das Umschlagen aus der bloß quantitativen Veränderung des Maßverhältnisses ausgedrückt werden kann. Die selbständigen Maße sind so von einem spezifizierenden Prozeß hervorgebracht, als (bestimmte) Negation des quantitativ-kontinuierlichen Durchlaufs von Maßverhältnissen, d.i. als qualitativer Sprung, bestimmt und in einer Ordnung auf der „Knotenlinie“ hintereinander gereiht. Durch den unendlichen Progreß der „Knotenlinie“ werden dann die (quantitative) Skale zum maßlosen Substrat und die als qualitative Sprünge aus quantitativ-kontinuierlichem Durchlauf von Maßverhältnissen hervortretenden Knoten zu Zuständen an diesem Substrat.

Doch bei der so erreichten „absoluten Indifferenz“ bleibt die Entwicklung der Kategorie des „Maaßes“ nicht stehen. Das Verhältnis von maßlosem Substrat und Zuständen an diesem Substrat ist widersprüchlich. Denn wenn das zunächst bloß quantitativ bestimmte Substrat (= Skale) im „Maaßlosen“ untergegangen ist, fehlt der bestimmten Negation der bloß quantitativen Veränderung von Maßverhältnissen (was qualitativer Sprung war) das Bestimmte, das sie negiert, nämlich die quantitative Veränderung. Damit ist die „bestimmte Negation“ ihrerseits negiert und zugleich die Gleichgültigkeit des Substrats gegen dessen Zustände: Der Wechsel der Zustände geht in der Indifferenz des Substrats, um dessen Zustände es sich handeln soll, zugrunde. Als Wahrheit der Zustände des maßlosen Substrats erweist sich die sie ebensowohl hervorbringende wie auflösende Bewegung, logisch skelettiert: die „Negation der der ‘bestimmten Negation’ zugrundeliegenden Kategorie ‘Negation’“.

Durch die „realisierende Fortbestimmung des Maaßes“ wird das sie Antreibende, das als ihr unaufgelöster Gegenstand erschien (die in der äußeren Reflexion vorausgesetzten Substanzen), fortlaufend reduziert (Qualitäten werden durch Maße ersetzt, diese auf ein maßloses Substrat reduziert) und schließlich aufgelöst. An der „absolute Indifferenz“ als der letzten Kategorie des „Seyns“ wird abschließend und unwiderruflich vollzogen, was die „realisierende Fortbestimmung“ ausmacht: der letzte unaufgelöst erscheinende Gegenstand, das maßlose materielle Substrat und seine ihm äußerlichen Zustände, wird aufgelöst. Stimmt die Hegelsche Argumentation, dann sind jene unaufgelöst erscheinenden, gegenständlichen Voraussetzungen aufgehoben und als Ideelles oder Moment einer neuen Einheit gesetzt und, da diese „sich auf sich beziehende Negation“ ist, insgesamt in „Reflexionsbestimmungen“ aufgelöst. Für Hegel fällt die „realisierende Fortbestimmung“ zusammen mit dem Rückgang in den Grund für die vorausgesetzten Qualitäten. Doch dies ist falsch; in Wahrheit wird nicht der zureichende Grund, sondern lediglich eine notwendige Bedingung erschlossen (20). Die Kritik an dem idealistischen Kardinalfehler der „realisierenden Fortbestimmung“ wird ersichtlich und einsehbar an Hegels Behandlung des für diese „Fortbestimmung“

notwendigen Materials (21). Richtig an Hegels Argumentation bleibt, daß „Identität“ nicht „abstrakt, leer und trocken“ als logische Gleichheit/Ununterscheidbarkeit von Aussagen definiert werden kann, sondern wesentlich Reflexion auf die Grundlagen der „Reflexion“ miteinschließt, welche Reflexion ein für „Reflexion“ konstitutives Material aufdeckt. Dieses Befördern des Materials als für „Reflexion“ konstitutiv paßt nicht zusammen mit dem Jonglieren mit und letztlichem Auflösen des Materials beim umgekehrten Weg, der „realisierenden Fortbestimmung des Maaßes“, die auf „Negation der Kategorie ‘Negation’“ zuläuft. Das Nicht-Zusammenpassen wird in der Paradoxie offenbar, die die letzte Kategorie des „Seyns“, die „absolute Indifferenz“ auszeichnet: Diese bestimmt den letzten, unaufgelöst erscheinenden Gegenstand - „die wahrhaft bestehenbleibende, selbstständige Materie“ (21. 370, 21; IV. 463) - gerade als maßloses Substrat, das nicht in den Maßbestimmungen aufgeht und das - soweit geht das Verschwindenmachen des Materials - bloß als Maßloses gefaßt ist und zugleich Substrat für alle Maßbestimmungen sein soll. Obwohl Hegel mit dieser Paradoxie die innere Widersprüchlichkeit der „absolute Indifferenz“ bloßlegt (für ihn der Grund für den Übergang zur „absoluten Negation“) und damit über Schelling hinausgeht, bleibt Hegels Konzeption grosso modo ein Identitätssystem, als dessen Motor die „absolute Indifferenz“ gegen die „absolute Negation“ ausgetauscht worden ist.

Anmerkungen

(1) Zitiert werden Hegels Schriften entweder nach

G.W.F. Hegel: Gesammelte Werke. In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft hrsg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Abgekürzte Zitierweise: Band, Seite, Zeile werden in arabischen Zahlen angegeben, diese durch Punkt bzw. Komma getrennt und in einer runden Klammer hinter das Zitat gestellt und/oder nach

G.W.F. Hegel: Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden. Auf Grund [der Werke] im Faksimileverfahren neu hrsg. von H. Glockner. Stuttgart/Bad Cannstatt 1965. Abgekürzte Zitierweise: Der Band wird in römischer, die Seite in arabischer Zahl angegeben, beide Zahlen werden durch einen Punkt getrennt und hinter einem Semikolon an das Kürzel für die andere Ausgabe angeschlossen.

(2) Nicht so für Hegel. Schon bei der „Knotenlinie von Maaßverhältnissen“ geht er von einer im Prinzip möglichen vollständigen Bestimmung der „spezifischen Existenz“ durch spezifizierte Maße aus. Deswegen fällt für Hegel der reale Prozeß der Bewegung der „spezifischen Existenzen“ (ihre Umwandlungen in chemischen Reaktionen) zusammen mit dem bloß auf dem Papier konstruierbaren, in die äußere Reflexion fallenden Prozeß des Durchlaufens von Maßverhältnissen.

(3) *F. Engels: Dialektik der Natur*. In: K. Marx, F. Engels: Werke. Bd. 20. Berlin 1973. 348. Vgl.: U. Ruschig: *Hegels Logik und die Chemie. Fortlaufender Kommentar zum „realen Maaß“*. Hegel-Studien. Beiheft 37. Bonn 1997. 22 ff, 225 ff, 288, 303 ff.

(4) Die „absolute Indifferenz“ - „[...] die wahrhaft bestehenbleibende, selbstständige Materie“ (21. 370, 21; IV. 463), die „wesentlich nur als Werden“ (21. 136, 6 f; IV. 173) - dieses Hegelsche Substrat für alle Bestimmtheiten/Bestimmungen des „Seyns“ ist von Engels nicht vom Kopf auf materialistische Füße gestellt, sondern einfach übernommen worden: „Es ist ein ewiger Kreislauf, in dem die Materie sich bewegt, [...] worin nichts ewig ist als die ewig sich verändernde, ewig sich bewegende Materie und die Gesetze, nach denen sie sich bewegt und verändert [...] wir haben die Gewißheit, daß die Materie in allen ihren Wandlungen ewig dieselbe bleibt“ (*F. Engels: Dialektik der Natur*. MEW 20. 327). Identität der Materie, ihre Ewigkeit und Selbständigkeit, die „spezifischen Existenzen“ als bloße Zustände („Wandlungen“) an dieser Materie, die Fähigkeit der Materie, diese Zustände aus sich selbst zu erzeugen (MEW 20. 325) - all dies findet sich schon bei Hegel. Engels' indifferentes Substrat der Natur, die Materie und ihre Bewegung, enthält demnach nicht zwei heterogene Prinzipien, nämlich Masse und Energie (wenn man es physikalisch formuliert), sondern es ist die Hegelsche „in sich selbst continuirende Einheit“, „perennirendes Substrat“, das „an ihm selbst die Bestimmung seyender Unendlichkeit“ (21. 370, 20, 28, 29; IV. 463) hat.

(5) vgl. U. Ruschig: *Hegels Logik und die Chemie*. A.a.O. 328 f; die „absolute Indifferenz“ ist in dem Kantschen „Grad“ aus den *Antizipationen der Wahrnehmung* und in dem „Grundsatz der Beharrlichkeit der Substanz“ (*I. Kant: Kritik der reinen Vernunft*. Hrsg. v. R. Schmidt. Hamburg 1976. B 207, B 224) schon vorgebildet.

(6) *I. Kant: Kritik der reinen Vernunft*. A.a.O. A 109.

(7) *I. Kant: Kritik der reinen Vernunft*. A.a.O. B 197; für Kant ist Ununterscheidbarkeit nicht identisch mit Ununterschiedenheit. Die (transzendentalen) Bedingungen des Denkens und der Anschauung fallen nicht zusammen mit allen (transzendentalen) Bedingungen der Gegenstände der Erfahrung: „die Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung überhaupt sind zugleich Bedingungen der Möglichkeit der Gegenstände der Erfahrung“ (A.a.O. B 197). Im ersten Fall stehen die Bedingungen mit bestimmtem Artikel, im zweiten dagegen ohne jeden Artikel: Die ersten Bedingungen sind auch die zweiten, aber die ersten sind nicht vollständig die zweiten. Ausdruck dieser nicht vollständigen In-eins-Setzung ist das Ding-an-sich, das nicht in den Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung aufgeht. Allerdings ist das Ding-an-sich nur negativ bestimmt, als Nicht-Identität von Ununterscheidbarkeit und Ununterschiedenheit der Bedingungen des Denkens und der Anschauung und der Bedingungen der Gegenstände der Erfahrung.

(8) *I. Kant: Kritik der reinen Vernunft*. A.a.O. A 113.

(9) *F.W.J. Schelling: Darstellung meines Systems der Philosophie*. In: F.W.J. Schellings Werke. Hrsg. v. K.F.A. Schelling (1856 ff). Abt. I/4. 134.

(10) *F.W.J. Schelling: System des transzendentalen Idealismus*. In: F.W.J. Schellings Werke.

- Hrsg. v. K.F.A. Schelling (1856 ff). Abt. I/3. 393.
- (11) F.W.J. Schelling: *System des transzendentalen Idealismus*. A.a.O. 394.
- (12) F.W.J. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie*. A.a.O. 125.
- (13) F.W.J. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie*. A.a.O. 125.
- (14) F.W.J. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie*. A.a.O. 126.
- (15) F.W.J. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie*. A.a.O. 126 f.
- (16) F.W.J. Schelling: *Darstellung meines Systems der Philosophie*. A.a.O. 132.
- (17) F.W.J. Schelling: *Einleitung zu dem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie*. In: F.W.J. Schellings Werke. Hrsg. v. K.F.A. Schelling (1856 ff). Abt. I/3. 309.
- (18) F.W.J. Schelling: *Einleitung zu dem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie*. A.a.O. 309.
- (19) F.W.J. Schelling: *Einleitung zu dem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie*. A.a.O. 310.
- (20) U. Ruschig: *Hegels Logik und die Chemie*. A.a.O. 16.
- (21) U. Ruschig: *Hegels Logik und die Chemie*. A.a.O. Passim.